Die zur Feier des Jahresfestes, am 17. Sept. vorigen Jahres, in Iserlohn versammelt gewesenen Mitglieder des Märkischen Missions-Vereins haben den Unterzeichneten für die nächsten 3 Jahre zum Director des Vereins erwählt, und demselben damit die Sorge für die Fortbildung und weitere Ausbreitung des Vereins zur Pflicht gemacht.

Dieser heiligen Obliegenheit weiß derselbe nicht besser nachzukommen, als wenn er die Bewohner der Grafschaft Mark mit dem Dasein eines solchen Vereins, mit seinem Entstehen und bisherigen Wirken bekannt macht, und daran eine Aufforderung zur allgemeinen und lebendig thätigen Theilnahme an dem heiligen Missionswerke knüpft.

Gewiß, bedarf es bei Vielen nur einer einfachen Mittheilung von dem Dasein eines solchen Vereins, um sie mit dem lebhaftesten Interesse und feurigsten Eifer für das, was nun auch endlich aus unserer Mitte für die arme Heidenwelt unternommen wird, zu erfüllen, und der Missions-Gesellschaft ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung fortan zu sichern.

Wie die große Missionsthätigkeit, die — als der schönste Schmuck der Christenheit — jetzt liebend die

Heidenwelt umfaßt, klein und unscheinbar in dem brünstigen Liebeseifer weniger Christen ihren Anfang nahm; so waren es im Jahre 1831 auch nur wenige in dem Herrn verbundene Brüder unter uns, die den schönen Gedanken faßten, auch in der Grafschaft Mark eine Missions-Gesellschaft zu stiften. Ein großer Gedanke! den sie aber alsbald im Vertrauen auf Gottes mitwirkende Gnade und die theilnehmend thätige Liebe der unter uns wohnenden Christen ausführten.

In Limburg an der Lenne wurde der Verein gegründet; dort wurden am 27. Juli 1831 von einigen daselbst zu diesem Zweck vereinigten Männern, die das Missionswerk lieb hatten, die Statuten desselben entworfen und zugleich der Director, Kassirer und Sekretaire erwählt. Die Statuten des neuen Vereins erschienen gedruckt und wurden in der Grafschaft Mark, (doch leider wohl in zu geringer Anzahl) verbreitet. So trat der Märkische Missions-Verein klein und unscheinbar in's Leben.

Am 21. September des nämlichen Jahres versammelten sich die ernannten Vorsteher der Gesellschaft an dem Orte, wo der Verein entstanden war, und im folgenden Frühjahre in Hagen, um sorgsam der Sache Bestes zu berathen.

Ihr erstes Stiftungsfest feierte die Gesellschaft am 25. Juli 1832 in Hagen, wo die durch die Herren Prediger Niepmann aus Schwerte und Albert aus Gevelsberg passend geleitete kirchliche Erbauung ziemliche Theilnahme fand. Der Rechnungsabschluß dieses ersten Jahres lieferte die Summe von 400 Thlr., welche durch die Hände des zum Kassirer der Gesellschaft erwählten Hrn. J. F. Schrimpf senior in Iserlohn an die Rheinische Missions-Gesellschaft, der sich der Märkische

Missions-Verein angeschlossen hatte, abgeliefert wurden.

Im zweiten Jahre fand eine Versammlung der Vorsteher am 9. Mai zu Hohensyburg statt, und die Feier des Jahresfestes, von Hrn. Past. Platzhoff aus Hamm und Hrn. Inspector Richter aus Barmen freundlich geleitet, wurde am 24. Juli in der evangelischen Kirche zu Herdicke begangen.

Der Rechnungsabschluß, der die Summe von 368 Thlr. ergab, zeigte uns leider! daß die Theilnahme am Missionswerke unter den Bewohnern der Grafschaft Mark noch sehr gering sey, was wir jedoch gern dem Umstande beimaßen, daß die Sache selbst noch neu und wenig bekannt war.

Einzelne Prediger, vorzüglich belebt für diese heilige und heilbringende Sache, hatten mit Haltung besonderer Missionsstunden den Anfang gemacht, und damit in ihren Kreisen der Sache nicht allein die erwünschte größere Oeffentlichkeit gegeben, sondern ihr überhaupt auch mehr wirklich kirchliches Interesse zu erwecken gesucht.

Im letzten Jahre nun zeigte sowohl die zahlreichere Versammlung bei der am 3. Juni zu Hohensyburg gehaltenen Zusammenkunft, als auch die aus der Nähe und Ferne zur Feier des Stiftungsfestes in Iserlohn versammelte Menge, daß die Theilnahme an dieser Gott wohlgefälligen Sache im Zunehmen begriffen sey.

Besonders geeignet zur Belebung dieser Theilnahme erschien den anwesenden Missionsfreunden die bei dieser Feier von Hrn. Past. Pol zu Heedfeld, in der großen Stadtkirche zu Iserlohn gehaltene kräftige, inhaltsreiche Predigt, die zum Vortheil unserer Missionskasse gedruckt worden ist,

und gewiß jeden Leser nicht allein befriedigen, sondern auch mit heiligem Eifer für die Missionssache selbst erfüllen wird, weshalb wir ihr recht viele Leser wünschen. *)

Der letzte Rechnungsabschluß zeigte eben so deutlich die allgemein wachsende Theilnahme, indem wir im Stande waren, die baare Summe von 600 Thlr. der Rheinischen Missions-Gesellschaft zu überliefern.

Dies genüge zur kurzen Uebersicht dessen, was bisher gethan und erwirkt ist. Läugnen wir nun zwar dabei nicht, daß es im Verhältniß zu dem, was geschehen konnte und mußte, noch sehr wenig ist, so stärken wir uns doch im Blick auf das bemerkbare Wachsen des Vereins, in der Hoffnung eines ferner gesegneten Fortganges der heiligen Sache unter uns. Wir erfrischen daran unser Vertrauen, daß auch diejenigen Bewohner der Grafschaft Mark, (wollte Gott, ganz Westphalens!) welche bis dahin der Sache fern gestanden, bald herzutreten, sich mit uns verbinden und helfen werden zu beten und zu arbeiten, daß das Reich Gottes mit Macht hereinbreche über uns, und durch uns über die arme, noch im Schatten des Todes sitzende Heidenwelt.

Nach allgemein als richtig angenommenen Berechnungen leben auf der ganzen Erde etwa 1000 Millionen Menschen, von denen erst 200 Millionen zu den, dem Namen nach, christlichen Völkern gehören. Es bestehn demnach noch 800 Millionen Menschen, die als Juden, Muhamedaner und Heiden mit dem in Christo Jesu geoffenbarten Rathschlusse Gottes zu unserer Seligkeit, noch unbekannt sind, in Rohheit, Unwissenheit und Aberglauben

*) Sie erschien in Iserlohn bei Langewiesche, und kostet 2 1/2 Sgr.

falschen Göttern dienen und so entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, die Wege des Verderbens in der gräulichsten menschlichen, ja thierischen und teuflischen Versunkenheit dahin gehen. Kommt laßt uns einen nähern Blick auf sie werfen.

1) Der Jude, als ein wichtiger Beweis der Wahrheit der heiligen Schrift, in seiner ursprünglichen Eigenthümlichkeit überall kenntlich, unter allen Nationen der Erde zerstreut, trägt den auf die Verwerfung des ihm verheißenen und in der Person Jesu Christi seinem Volke gesendeten Erretters gedrohten Fluch. Nur noch einen schwachen Schimmer des ursprünglichen mosaischen Gottesdienstes festhaltend, ist er eingeengt in talmudischem Unsinn, tappt er blind am hellen Tage umher, immer wartend auf das Kommen des längst Gekommenen, hat er keinen Trost für sein Herz, keine Hoffnung für's ewige Leben, kennt er kein anderes Glück, als zu gewinnen und zu besitzen, was er einst ewig verlassen muß! —

2) Der Muhamedaner, (Türke) betrogen durch den Lügenpropheten Muhamed, weiß nur von einem Gott, dem sinnliches Gelüste wohlgefällt, und der seinen Dienern ohne Unterschied nach Vollbringung alles dessen, was das Evangelium als Sünde verbietet, einen mit allen sinnlichen Ueppigkeiten prangenden Himmel gewährt. Darum ist Sittenlosigkeit, Raub, Mord und Grausamkeit aller Art, so wie alle Gewaltthätigkeiten des Stärkern unter ihnen auf grausiger Höhe im Schwange. Und so taumeln sie dahin, die armen Muhamedaner, in betrüglicher Lust, durch falsche Hoffnungen eingewiegt, um sterbend zu erschrecken vor dem Ernste der Ewigkeit.

3) Die eigentliche Heidenwelt, noch ohngefähr 600 Millionen Menschen in sich fassend, knieet vor stummen, durch ihre eigenen Hände aus Holz, Stein oder Erde geformten Götzen, oder betet unvernünftige Geschöpfe unseres Gottes als ihre Götter an, von denen sie vergeblich Hülfe in aller Noth Leibes und der Seele, Trost im Tode und ewige Seligkeit erwartet.

Die Zahl dieser Götter geht in's Unglaubliche; und wie manche Stämme ihren Götzen gute und böse Eigenschaften zugleich beilegen, so giebt es ganze Völkerschaften, die ihren Götzen nur solche schreckliche Eigenschaften zuschreiben, daß man mit vollem Rechte sagen kann, der Teufel in Person sey ihr Beherrscher, durch den sie ihr ganzes Leben in Furcht und Schrecken des Todes erhalten werden.

Die Neuseeländer, die wildesten der Wilden, die eigentlichen Menschenfresser, verzehren in teuflischer Lust alle ihre Gefangenen lebendig, nachdem sie ihnen vorher Arme und Beine abgeschnitten und sie so auf's grausamste gemartert haben. Stirbt ihnen ein Kind oder Verwandter, so schlagen sie einen andern Unschuldigen todt, damit der Verstorbene nicht allein sey. Ein Häuptling zerschlug vor den Augen der Eltern den jungen Kindern die Köpfe und verzehrte sie dann mit den Seinigen.

In Ostindien wird jede Wittwe mit dem Leichnam ihres verstorbnen Mannes lebendig verbrannt und kaltblütig, als ob eine Speise gekocht würde, zündet da oft der eigne Sohn den Scheiterhaufen an, auf dem der todte Vater und die lebendige Mutter zusammen verbrannt werden. Allein in der Provinz Bengalen, rechnet man, daß jährlich 7 bis

1200 solcher Unglücklichen diesen gräßlichen Martertod erleiden.

Um die Kinder nicht erziehen zu müssen, legt man sie Nachts vor die Thüre, damit sie die Raubthiere holen.

Auf den Sandwichs-Inseln ist der Kindermord etwas so gewöhnliches, daß die Familien selten mehr, als 2 bis 3 Kinder, oft sogar nur eins aufziehen und alle übrigen entweder gleich bei der Geburt erdrosseln, oder lebendig begraben.

Bei den großen Festen des indischen Götzen Juggernauth, wo sich die schwärmerischen Pilger zur gewissen Erlangung der Seligkeit von den Rädern des ungeheuren Götzen-Wagens zerquetschen lassen, rechnet man, daß jährlich gegen 120,000 solcher Schlachtopfer des Irrwahns fallen.

Um den graden Weg in den Himmel zu finden, werfen die Mütter eines gewissen indischen Stammes, ihre Kinder den angebeteten Krokodillen vor, oder stürzen sie in den heilig gehaltenen Fluß Ganges. Aus gleichen Gründen unterwerfen sich die Indier den gräuelvollsten jahrelangen Selbstpeinigungen.

Auf den Marquesas-Inseln verzehrten zur Zeit der Theurung die Eltern ihre eignen Kinder, und ein zu viel schreiendes krankes Kind wurde von der Mutter im Fußboden der eignen Hütte lebendig begraben.

Die Battis auf Sumatra pflegen ebenfalls wie die Neuseeländer, ihre Kriegsgefangenen zu verzehren; selbst ihre alten Eltern essen sie auf, wenn dieselben nicht mehr arbeiten können, und Menschenblut- und Fleisch ziehen sie jedem andern Leckerbissen vor.

Und um das Maaß der hier in der Kürze geschilderten heidnischen Gräuelscenen voll zu machen, laßt mich Euch noch sagen von den grausamen Festen der Negerkönige in Westafrika, die sie durch Niedermetzelung ihrer eignen Unterthanen verherrlichen; von den 336 Frauen die nach dem Tode ihrer Könige, nachdem man ihnen die Arme zerbrochen hatte, lebendig mit ihnen begraben wurden; von den hundert Dienern, die auf ihrem Grabe niedergehauen wurden und von den 3000 Menschenopfern, durch die der jetzt dort regierende König beim Tode seiner Mutter seine Trauer kund gab, und wozu jede große Stadt seines Gebiets 100, und jede kleine 10 Schlachtopfer liefern mußte. — Seht so leben, so sterben die Heiden!

Bewohner der Grafschaft Mark! habt Ihr's gelesen und seid kalt geblieben? — Wallt Euch nicht das Herz in erbarmender Liebe und begehrt Ihr nicht den armen Heiden zu helfen, wie und soviel Ihr könnet? — Ja mögtet Ihr gern helfen, wißt aber nicht wie? Und glaubt vielleicht hier sei es schwer Hülfe zu bringen? O glaubt's nicht! Es ist die Zeit erschienen, da das Evangelium aller Creatur gepredigt werden soll; da das Werk der Heidenbekehrung in Gottes Rathschluß paßt, und darum geh'ts mit Macht und in vollem Segen. Kommt laßt uns in dieser Beziehung noch einen Blick auf sie werfen.

1) Haltet das Volk der Juden, so wie die einzelnen unter Euch lebenden, nicht für Besserungsunfähig, dem Evangelio völlig verschlossen. — Ihr, die Ihr Christen heißt, gebt ihnen bessere Beispiele, zeigt ihnen größeren Ernst in Vollbringung Eurer Christenpflichten, behandelt sie mit mehr Liebe, kurz — wandelt, handelt und redet mehr dem Evan-

gelio gemäß, und bald werden sie sich durch Euer leuchtendes Beispiel besiegt, dem Evangelio zu wenden und das ihnen bisher verborgene Heil freudig ergreifen. Denn es regt sich mächtig unter ihnen und fast alle fühlen, daß ihnen geistlicher Weise Alles fehlt und daß ihre Hoffnung, der Messias werde erst noch kommen, sie betrügt. Manche aufrichtig bekehrte Vorläufer haben bereits die Bahn gebrochen und beten eifrig, daß ganz Israel selig werden möge; laßt's uns mit erbitten! —

2) Ohngefähr eben so steht's mit den Muhamedanern, deren Zahl etwa 190 bis 200 Millionen ausmacht. Sie fangen an, den Christen mehr Achtung zu beweisen, duldsamer gegen sie und ihre Lehre zu werden, des Korans Trug häufiger zu erkennen und in's Geheim dem Evangelio nachzuforschen. Auch aus ihnen steht schon mancher Vorläufer lobpreisend unter dem Paniere des Kreuzes!

3) Die Heidenwelt. Etwa erst seit 40 Jahren haben die Missionen recht thätig und ausgebreitet zu wirken begonnen und schon sind in den verschiedenen Heidenländern 1934 Schulen errichtet in welchen 17000 Heidenkinder christlichen Unterricht empfangen, die sonst in Unwissenheit, Rohheit, Laster und Aberglauben aller Art aufwuchsen. Schon an 400 Plätzen wird sonntäglich regelmäßig christlicher Gottesdienst gehalten, und die 300,000 zu Christo bekehrten und getauften Heiden beschämen uns durch Ernst und Andacht.

Unter den Neuseeländern, zu denen 1815 der erste Missionar kam, hören diese ehemals wilden Kannibalen jedes Wort von der Liebe Jesu, der Sein Blut für die Sünder vergoß, mit Thränen inniger Rührung, und flehen mit Ernst und Inbrunst um Gnade und Vergebung ihrer Sünden.

Auf den Sandwichs-Inseln wirken jetzt 57 Nordamerikanische Missionare und schon 20 in Amerika ausgebildete Eingeborne. 900 Insulaner haben bereits so viel Kenntnisse erlangt, daß sie in eben so vielen Schulen ihre heidnischen Brüder unterrichten können. Gegen 50,000 haben bereits lesen gelernt. Mehr als 1000 Einwohner haben sich fest verbunden, alles heidnische Wesen für immer zu verläugnen, und sich nur nach dem Worte Gottes zu richten! Sie erbauen Schulen und Kirchen; machen Gesetze gegen Mord, Diebstahl, Branntweinhandel und Sonntagsentheiligung, die strenge gehalten werden.

Auf Otahaiti, wo sonst die schamloseste Unzucht und Sittenlosigkeit herrschte, hat das Evangelium so tiefe Wurzeln geschlagen und solche Umgestaltung hervorgebracht, daß jetzt Sitte, Zucht und Ordnung dort herrschen und das ganze Land ein in Gottseligkeit fröhlich wachsender christlicher Staat ist.

Auf Huahaine wollte der zum Christenthum bekehrte König alles verlassen, selbst Missionar werden, um — wie er sagte — an andern zu thun, was Gott an ihm gethan. Vor einer Volksversammlung sagte er: „Wir waren am Rande des höllischen Feuers und im Begriff in den Abgrund des Todes zu stürzen, aber die Missionare haben uns die Botschaft von der Liebe und Gnade Gottes gebracht. Dieses hat unseren Fuß auf den Weg des Friedens und ewigen Lebens gerichtet. Wir wissen nun wie wir vorher waren, wir haßten, verfolgten und mordeten einander.“

Auf den Habai-Inseln besuchen der König und die vornehmsten Häuptlinge fleißig Kirche und Schule und stehen jeden Morgen mit den Unterthanen in einer Reihe, um katechisirt zu werden, das

Vater-Unser und den Glauben auswendig zu lernen.

In Birma ist der Hunger nach dem Worte Gottes so allgemein verbreitet und groß, daß sie aus dem Innern des Landes, ja von der Gränze von Siam und China kommen, 3 Monate lang reisen, um den Christusmann — wie sie den Missionar nennen — zu finden und sich das Buch geben zu lassen, das den Weg zeigt auf dem man der Hölle entgehen, und zu dem lebendigen, ewigen Gott kommen kann.

In dem gegen 300 Millionen heidnischer Einwohner enthaltenden Kaiserreiche China, was bisher der christlichen Einwirkung gänzlich verschlossen war, ist der durch die Liebe unseres theuren Königs in Berlin gebildete Missionar Gützlaff, als ein siegender Held eingedrungen, verbreitet in chinesischer Sprache gedruckte Bibeln und Tracktate zu Tausenden, die das Volk begierig annimmt, und selbst der Kaiser ist durch Gottes Gnade duldsam, und so bereitet sich hier ein gar wundersam großes Gnadenwerk Gottes vor.

Gehen wir nach Westindien zu den Negern, so finden wir, daß auf der Insel Tortola 1831 hunderte den Herrn mit bittern Thränen suchten, Ihn gefunden, Hosianna angestimmt und ihre ehemaligen Lästerungen in laute Lobpreisungen Gottes verwandelt haben. „O das Evangelium!“ — rief ein Bekehrter unter ihnen aus — was hat es an mir gethan! Ich war ein Taugenichts nun bin ich ein neuer Mensch! Ich hatte meinen Verstand ersäuft, nun ist er helle! Ich hatte Alles durchgebracht, meine Familie litt Mangel, nun kann ich sie wohl versorgen!“ —

Auf Jamaica wenden sich die Schwarzen in großen Schaaren zum Panier des Kreuzes, so daß die Kirchen kaum ein Dritttheil der Zuhörer fassen können.

Derselbe geistliche Hunger und nämliche Eifer findet unter den in ewigem Schnee und Eise kümmerlich lebenden Grönländern, so wie auch in Afrika unter den Hottentotten, Kaffern, Namaquas und Timaneern Statt, und die Betschuanen verlangen so sehnlich nach dem Worte Gottes, daß sie immer fragen: „Warum schicken uns die Weissen keine Missionare? Warum kommen sie nicht bald?“ (Und warum kommen sie nicht? — Weil die Christenheit noch zu wenig Liebe und Eifer für das Heil ihrer heidnischen Brüder hat; noch zu wenig Glieder hat die sich durch den Geist Gottes zum Missionsdienste wollen bereiten lassen!)

Seht, geliebte Landsleute! das ist etwas von dem Segen, den die in Liebe thätigen, gläubigen Christen in der Heidenwelt erndten. Aber es ist erst ein Anbruch! Erst 300,000 bekehrte Heiden genießen diese unaussprechliche Wohlthat, noch 600 Millionen bleiben übrig und fordern in ihrer gräßlichen Noth und Finsterniß die ganze Christenheit zur Hülfe auf!

Ohne uns, Ihr Bewohner der Grafschaft Mark! ist bisher alles dieses unter den Heiden gewirkt, noch ist auf uns — mit geringer Ausnahme — nichts von ihren Dankgebeten und Segenswünschen zurückgekommen! Aber laßt uns nicht länger mehr ferne stehn, greift freudig mit an und helft das volle Netz ziehen; die überall reife Erndte einscheuern!

Auch an Euch, ohne alle Ausnahme, ergehet jetzt der dringende, von so vielen Christen unserer

Zeit bereits tief beherzigte Ruf der Heidenwelt: „Kommet herüber und helft uns!“ O laßt Euch nicht vergeblich rufen! Sehet, unter Euch steht jetzt eine Missionsgesellschaft — zwar, leider! noch erst in wenigen Gliedern — da, die diesen Ruf beherzigen will, die es erkennt, daß sie außer dem täglichen Gebet: „Herr Dein Reich komme!“ auch mit Hab' und Gut verpflichtet ist, das Ihrige dazu beizutragen, daß dieses Reich komme, mit Macht hereinbreche über Juden, Heiden und Türken, damit alle Welt Jesum Christum als ihren Herrn, Erretter und Seligmacher erkenne, zur Ehre Gottes des Vaters!

Kommet, schließt Euch dieser kleinen Schaar an! Opfert freudig und willig Gebet und Gaben, damit auch etwas von dem Danke, den die gerettete Heidenwelt bringt, auf Euch zurückfalle, und Ihr somit all' der Segnungen theilhaftig werdet, die der Herr den Seinen verheißen hat, und die Er schon hienieden jedem treuen Knechte so überschwänglich reichlich darreicht. Kommet, stehet nicht länger von ferne da, engherzig und selbstsüchtig genießend in sträflicher Undankbarkeit die Gaben der Güte Gottes, welche in äußerm Frieden und Wohlstande vorzugsweise so reichlich Euch zugetheilt sind, sondern beweiset darin den schuldigen Dank, daß Ihr bereitwillig des Herrn Werk fördert, und fröhliche Mitarbeiter an demselben werdet.

Ja kommet und helfet! Höret, wie Ihr kommen könnt und sollt!

Mit einer dreifachen Aufforderung trete ich nämlich jetzt im Namen Gottes vor Euch hin, und vertraue dem Christennamen, den Ihr Alle führt, daß Ihr mich nicht zurückweisen werdet.

1) Ich fordere Euch auf, Euch Alle, die Ihr es an Eurem eigenen Herzen erfahren habt, daß der Glaube an Jesum Christum nicht eine bloße äußere Form, ein todtes müßiges Wissen, sondern eine, den ganzen Menschen nach seinem innersten Wesen umschaffende, gleichsam neugebärende und beseligende Gottes-Kraft ist, — die Noth der armen Heiden zu Herzen zu nehmen, und Euch zur gemeinschaftlichen Fürbitte für das heilige Missionswerk zu verbinden, und besonders zu bitten: daß der Herr Seinen heiligen Geist reichlich über das ganze Missionswerk, wie auch über uns, die schwachen Mitarbeiter an diesem Werke, ausgieße.

Ihr wißt, an Gottes Segen, ist alles gelegen; und das Gebet ist gleichsam das Seil, womit wir diesen Segen vom Himmel zu uns herniederziehen. Darum so betet! Betet besonders auch, daß der Herr mehr Arbeiter in dieses große, zur Erndte reife Feld sende; denn siehe, die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Erndte, daß Er mehr Arbeiter in Seine Erndte sende! *)

---

*) An vielen Orten haben sich die Gläubigen verbunden, am ersten Montage jedes Monats besonders für das Missionswerk zu beten. Schließt Euch dieser Verbindung an, und laßt auch Euer Flehen dann nicht fehlen; gleichviel zu welcher Stunde, genug Ihr werdet nie zu früh oder zu spät kommen bei Dem, der allezeit bereit ist, Gebet und Flehen anzunehmen. Aber nicht nur alle Monate ein Mal, nein täglich laßt Euer Herz sich sehnen nach dem völligen Anbruche des Reiches Gottes, damit wenn es erscheint, es Euch zu seinem Empfange bereit und geschickt finde! —

2) Ich fordere Euch auf, Euch die Ihr in der oben angeführten eignen, seligen Herzenserfahrung steht; die Ihr es demnach wisset, was der Mensch, der seinen Heiland nicht kennt und liebt, entbehrt, und also fühlen werdet, wie unselig die ohne Gott und Erlöser dahin taumelnde Heidenwelt ist; Euch fordere ich auf, diese Noth recht zu Herzen zu nehmen, und auf alle Weise unter Jung und Alt in Eurer Umgebung dahin zu wirken, daß in der Grafschaft Mark immer mehr Liebe und Theilnahme für das Missionswerk erweckt werde, auf daß wir nicht allein Gebet und Gaben, sondern auch selbst Männer aus unserer Mitte hervorgehen sehen, die sich freudig in die Reihe der Boten stellen, die den Heiden das Evangelium des Friedens bringen. Mögen besonders die ihrem Amte nach als verordnete Diener Gottes unter uns lebenden Prediger, ihren hohen Beruf, „Mitarbeiter Jesu Christi zu seyn," scharf in's Auge fassen, sich den Gemeinden als Vorbilder hinstellen, und durch Wort und That, namentlich durch an Sonntag-Nachmittagen etwa alle 4 Wochen zu haltende Missionsstunden, das Werk pflegen und verbreiten, und so Liebe und Eifer für dasselbe anfachen und allseitig beleben.

O wie thut's Noth! daß neben brünstigen Gebeten und reichen Gaben für das Missionswerk auch selbst Missionare aus unserer Mitte hervortreten.

Es giebt noch über 600 Millionen Heiden, und erst 600 Missionare mit 1700 Gehülfen wirken unter ihnen; also auf eine Million Heiden erst Ein Missionar mit etwa 3 Gehülfen, während unter uns durchschnittlich 800 Einwohner schon einen Prediger besitzen; und doch giebt's unter uns noch so

viele Verlorne zu suchen, Gefallene aufzurichten, Schwache zu stärken, Bedrängte, Kranke und Sterbende zu trösten. O, bedenkt, wie mag's unter den armen Heiden aussehn! —

Wahrlich es thut sehr Noth, daß mehr Arbeiter in diese große Erndte gehen, zumal da sie fast überall reif ist, und die Missionare das allgemeine Regen und Verlangen der Heiden nach Lehre und Lehrern des Evangeliums bei der Unmöglichkeit, diesem sehnlichen Verlangen überall nur im geringsten Maaße genügen zu können, mit tiefem Schmerz wahrnehmen.

O Markaner, meine geliebten Landsleute! Hätten die Heiden etwas von unserm Ueberfluß; hörten sie sonntäglich die von uns so oft gering geachtete, und so selten zum Heile unserer Seele benutzte Verkündigung des Evangeliums; wäre in ihren Händen das bei uns so oft in Staub vergrabene, unbenutzt daliegende Wort Gottes, o! welche Früchte würde es tragen, und wie bald würde die jetzt finstere Heidenwelt, im Lichte der Gnade prangen, und als ein guter Acker dreißig, sechzig, ja hundertfältige Früchte bringen! — Aber nun, ihnen fehlt das Licht, wir aber haben's reichlich aus Gnaden; o! laßt's uns hochachten und damit wuchern zur Ehre Gottes, damit es uns nicht entzogen werde! —

Also, die Mission bedarf Missionare und Schullehrer, wie auch Handwerker und Ackerleute, die sich als Colonisten unter den Heiden niederlassen. —

Sollten denn unter uns nicht solche zu gewinnen seyn? Solche, die getrieben von wahrhaftigem Hunger nach Rettung unsterblicher Menschenseelen, sich zu den Heiden, wo so viele nach Rettung seufzen, senden ließen, und gerne, aus Liebe zum

Herrn auf ein ruhiges, bequemes Leben in der Heimath verzichteten? Gewiß, es werden auch unter uns Solche noch gefunden werden.

Freilich, wer einen Thurm bauen will, sitzt zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's auch habe hinauszuführen? So auch der Missionar. Aber er sorge nur nicht ängstlich. Nicht das Mißtrauen in seine Kraft und Würdigkeit halte ihn zurück, sich zu solchem Dienste zu erbieten; Eins nur sey die große Hauptfrage, nämlich: ob der, der die Seelen der Heiden zu retten hinaus geben will, auch selbst schon eine durch das Blut Jesu Christi von der Sündensclaverei und dem ewigen Tode gerettete Seele habe? Ist er sich dessen vor Gott gewiß und selig bewußt, und fühlt er dann in sich den Trieb, dem Herrn zu Liebe den Heiden das Evangelium zu bringen, sey's als Prediger, als Schullehrer, oder Colonist: so trete er getrost hervor, der Herr wird ihn in seiner Schwachheit stärken, ihn segnen und mit ihm sein; denn also spricht der Herr durch den Propheten Jesaias c. 66. 19, „Ich will ihrer Etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden am Meere und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben, und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkünden.“ Auf denn, so eile herzu, wer kann und will, und übergebe sich mit Leib und Seele dem Dienste des Herrn, der uns erkauft hat mit Seinem theuren Blute, und der uns reichlich aus Gnaden lohnen wird, was wir aus Liebe zu Ihm, den Brüdern, ja auch den armen Heiden thun! —

3) Endlich wende ich mich an Euch alle meine Mitbrüder und Schwestern in der Grafschaft

Mark, weß Alters, Standes und Berufs Ihr auch seyn mögt. Ohne alle Ausnahme fordere ich Euch auf, den Heiden Gaben zu reichen, so viel Ihr könnt, damit es möglich werde, ihnen recht viele Friedensboten zu senden, die ihnen den Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit verkündigen, und sie und ihre Kinder aus der thierischen Rohheit und Unwissenheit, in der sie schmachten, herausreissen, sie zu Menschen und Christen machen und sie in heilsamer Lehre pflegen zur Ehre Gottes, und wir an ihnen beweisen, daß wir Christen in Liebe thätig sind. —

Auf denn, Ihr Bewohner der Grafschaft Mark, es gilt die Sache unseres Herrn, die Ehre unseres Gottes, das Heil unserer Mitmenschen! Das Heil derer gilt es, die in geistiger Finsterniß tief versunken ohne Gott und ohne Erlöser dahin leben und sterben. Auf, laßt uns nicht zurück bleiben! Was Andere können, vermögen auch wir, bei heiligem Ernste durch die Kraft des Herrn. So laßt uns denn wirken in der Kraft unseres Gottes, laßt uns wirken, dieweil es Tag ist; die Nacht da Niemand wirken kann, mögte uns sonst schnell und unversehens überfallen, und uns sammt unserer den Heiden vorenthaltenen Habe verzehren! Darum gebet; gebet von Eurem Ueberfluß, gebet von Eurer Nothdurft, soviel Ihr vermöget; Jeder hat Etwas zu geben! Wer nicht mehrere Thaler geben kann, gebe Einen; wer nicht Einen Thaler geben kann, der gebe Groschen, und wer nicht Einen Groschen zu geben vermag, der bringe Pfenninge. Ein großer Theil der ungeheuren Summen, die in England jährlich für die Missionssache aufgebracht werden, besteht aus den Pfenningen, welche die Dienstboten in wöchentlichen Gaben von Einem Pfenninge zusammenlegen. Wer unter uns wäre so arm, daß er bei red-

lichem ernsten Wollen nicht wöchentlich Einen Pfenning geben könnte? — Selbst der Bettler vermag es! — Und würde jeder Bewohner der Grafschaft Mark, wöchentlich nur Einen Pfenning geben, dann würde es uns leicht werden, die Kosten zur Aussendung von wenigstens 20 Missionaren zu bestreiten. — Versucht's, folgt dem Vorgange der Engländer, sammelt Pfenninge, Groschen und Thaler, wo Ihr könnt; wendet jeden erlaubten Vortheil der Missionskasse zu.

Jener gottselige Pachter in England gab von allem, was er aus seiner Wirthschaft löste, den Zehnten der Missionskasse, und jener fromme Kaufmann gedachte bei jedem gelungenen Geschäfte, als fröhlicher Geber, der armen Heiden. —

O, ich bitte Euch! laßt uns doch bedenken, daß Gott uns nicht gab, damit wir davon wohlleben und uns pflegen sollen; sondern daß wir davon wieder geben, nach dem Maaße wie uns gegeben ist.

Richte einmal ein Jeder mit rechtem Ernste die Frage an sich: Was kann ich wohl geben und beitragen, daß den armen Heiden das Evangelium verkündigt werde? O, ich bin dessen gewiß, Ihr Alle werdet zu geben haben; der Reiche von seinem Ueberfluß, der Arme von seiner Nothdurft; Alle werdet Ihr finden, daß Ihr irgendwo Etwas entbehren, erübrigen, sparen oder gewinnen könnt, (die Liebe macht klug und erfinderisch,) um es der Missionssache zu widmen. Wie manchen Ring oder sonstigen todten Schmuck, — um nur dies Eine anzuführen, — werden da nicht unsere Frauen und Jungfrauen dem heiligen Zwecke widmen können, und dadurch schöner geschmückt seyn vor Dem, der das Herz ansieht und die Nieren prüft! — Wohlan denn, Ihr Frauen und Jungfrauen, laßt den dringenden Hülferuf der Heiden auch Eure thätige Liebe entzünden!

Als Gott den Muth unseres Volkes entflammte, die Fremdherrschaft zu brechen und die blutgedüngten Fluren vom Joche der Tyrannei zu befreien, da waren es die Edelsten Eures Geschlechts, die Frauenvereine bildend, zusammentraten, um Theil zu nehmen am heiligen Kampfe, die Wunden der Krieger zu verbinden, die Wittwen und Waisen tröstend zu versorgen, und so sich zu beweisen als würdige Bewohner der preussischen Grafschaft Mark. —

Im Frieden blüht das Land und Gottes Segen waltet über der Flur, kein Feind droht, und blutende Wunden sind nirgends zu sehn, aber unsterbliche Seelen sind zu retten! Darum schauet hinaus in die Heidenwelt, und laßt beim Anblick ihres geistigen Jammers das Herz in erbarmender Liebe Euch wallen! Bildet noch ein Mal Frauen- und Jungfrauen-Vereine, deren Aufgabe es sey, die Liebe zur Missionssache in ihrer Umgebung zu pflegen, in wöchentlichen Zusammenkünften sich an Lesung der Missionsnachrichten *) zu ermuntern, und dann durch Gebet, Gaben und Errichtung von Spar- und Pfennings-Cassen die Mission selbst thätig zu befördern. Laßt, ich bitte herzlich! diese Aufforderung nicht unbeachtet, vielleicht werden dann Männer- und Jünglingsvereine Eurem Beyspiele folgend, bald auch unter uns entstehn.

So wirket, gebet, thut wohl und werdet nicht müde, einst wird Euch dann auch ein Tag erscheinen, da Ihr erndten werdet ohne Aufhören!

---

*) Als hiezu geeignet, nenne ich das Barmer- und Calwer-Missionsblatt, die in Berlin erscheinende Biene auf dem Missionsfelde, den Baseler Heidenboten und die Stuttgardter Blätter.

Wird diese Aufforderung recht ernst und freudig befolgt, so ist das zugleich das sicherste Mittel, auch unter uns selbst, ein so hoch nöthiges neues geistiges Leben zu erwecken; denn unmöglich kann man mit Ernst an die Seelenrettung anderer denken und dabei übersehn, daß die eigene Seele noch rettungs- und hoffnungslos dahin lebt.

Darum auf, Ihr Markaner! laßt uns dem Herrn den Weg bereiten zu uns und durch uns zu den armen Heiden!

Diese Worte werden vielleicht hie und da Anstoß und Widerspruch finden und manchem Herzen begegnen, das sie kalt zurück weist, das nichts fühlt und wissen mag von dem, was hier geschrieben steht, und keine Augen und Ohren hat für die Noth der armen Heiden; das aber willig, fertig und bereit ist zu geben, wo weltliche Vergnügungen zur Theilnahme und Beisteuer auffordern; oder das mit den Bedürfnissen der eignen Heimath sich thatlos entschuldigend, diese Aufforderung spurlos verhallen läßt. — O, daß Jeder bedächte was zu seinem Frieden dient; bedächte, daß „die Welt vergehet mit aller ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit!“ Gottes Vornehmen kann niemand hindern und Seine Gnaden-Absicht mit den armen Heiden wird wahrlich erreicht werden, auch wenn kein Bewohner der Grafschaft Mark sich in Liebe thätig dabei beweist! Aber wehe uns! wenn wir dann einst als die untreuen Knechte erscheinen, die ihr anvertrautes Pfund verschleudert oder im Schweißtuche verwahrt haben; wehe uns! wenn die Heiden dereinst gegen

uns auftreten und uns der Kälte und Gleichgültigkeit bei ihrem dringenden Hülferuf beschuldigen können; aber wohl uns! wenn wir freudig und gläubig Gottes Werk fördern halfen!

Darum laßt uns nicht unthätig seyn wenn andere Hab und Gut, voll heiliger Liebe zu den armen Heiden freudig opfern, ja in evangelischer Glaubensfreudigkeit, Alles verlassen und als Missionare zu den Heiden gehen.

O Markaner, daß doch auch solch' Feuer unter uns brennte! Daß doch auch wir anfingen, auf den Hülferuf der Heiden liebreich zu achten, und aus Dank und Liebe für Gottes so vorzugsweise empfangene geistliche und leibliche Wohlthaten unser Opfer darzubringen. Wohl möchte sonst um unserer Kälte und unseres Undanks willen uns das Gnadenlicht entzogen und der so fruchtbaren, aus der langen Verfinsterung nach Licht und Gnade hungernden Heidenwelt gegeben werden! Komme deshalb, was Markaner heißt, und helft die Heiden retten! Schließt Euch dem Märkischen Missions-Vereine an und laßt uns gemeinschaftlich wirken zur Ehre Gottes, auf daß bald der Heiden Menge lobpreisend mit uns bekennen möge: „Im Herrn hab' ich Gerechtigkeit und Stärke!" —

Das, geliebte Markaner, ist mein Wort an Euch! In Liebe ist's geschrieben, in Liebe nehmt es auf. Der Herr aber, der Gott aller Gnade, segne uns allesammt mit der Fülle himmlischer und ewiger Güter durch Jesum Christum unsern Herrn, welchem sey Ehre und Preis in Ewigkeit! —

O, daß doch bald ein Feuer brennte
Durch Gottes Geist hier angefacht!
Das Alle von der Sünde trennte,
Und von der Weltlust eitler Macht;
Das Alle dem zur Beute brächte,
Der sie mit Seinem Blut erwarb,
Da Er für uns verschuld'te Knechte,
Versühnend einst am Kreuze starb.

Ja, kommt und werft Euch Ihm zu Füßen!
Nehmt Seine Liebe auf ins Herz;
Laßt Dank- und Reue-Thränen fließen
Und zeigt Ihm den geheimsten Schmerz.
Er wird Euch mit Erbarmen sehen,
Und alle Schulden Euch verzei'hn;
Er lehrt Euch Seine Wege gehen
Und als beseligte Euch freu'n.

Da wird Euch's Herz dann freudig wallen
Und Dankbegierde Euch durchglühn.
Da werden Jubellieder schallen;
Ihr froh in Seinem Dienst Euch müh'n.
Da werden dann die armen Heiden,
Die weit noch in der Irre geh'n,
Euch, — wie sie Noth und Jammer leiden, —
Vor Euren sel'gen Blicken stehn!

Dann werdet Ihr begierig fragen:
Wie kann man ihr Erretter seyn?
Und wird es Euch ein Bruder sagen,
So werdet Ihr Euch herzlich freu'n.
Es ist sodann Euch nichts zu theuer;
Das Allerbeste gebt Ihr gern;
So brennt in Euch das Liebesfeuer,
Zu Jesu Christo, Eurem Herrn!

O, daß doch bald dies Feuer brennte!
Bald diese Gluth die Herzen trieb!
Bald nichts die Christen mehr zertrennte,
In voller Kraft und treuer Lieb!
Wie würden da die Götzen fallen,
Vor Jesu Christ, dem Siegesheld!
Wie würden alle Zungen lallen:
Gelobt sey Gott, der Herr der Welt!

Overdyck, im Februar 1835.

Der zeitige Director
des Märkischen Missions-Vereins:
Werner, Gr. v. d. Recke Volmerstein.

Anmerk. Liebesgaben für die Missionssache werden außer dem Director und Kassirer wohl alle evangelischen Prediger der Grafschaft Mark freudig in Empfang nehmen; und wird gebeten, solche vor dem 25. Juli d. J. dem Kassirer Hrn. Kaufm. Schrimpf in Iserlohn einsenden zu wollen.